Wc
1825

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-181626772-11

J. H. 25,60.

Wc 1825

# Kleine Reden

bey denen

# allgemeinen Landtägen

der Fürstenthümer

# Weimar und Eisenach

gehalten

von

G. v. Nonnen,

Fürstl. S. Weimar. Geheimden Rath.

---

1763.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

# Vorerinnerung.

Der **erhabene Verfasser** dieser Reden hat, bey dem ehrenvollen Auftrag ihrer Herausgabe, mir zugleich anbefohlen, die nächste Veranlassung dieser letztern bekannt zu machen. Der Abdruck dieser Aufsätze wurde nämlich sodann erst für unumgänglich gehalten, als sich ihre wahre und erstere Gestalt in immer unähnlichern Abschriften fast gänzlich verlohren hatte; und ich glaube daher mit Grunde vermuthen zu können, daß, ohne diesen nöthigenden Umstand, die auch noch so eifrig gewünschte Gemeinmachung derselben wohl schwerlich iemals erfolgt seyn würde.

Ueberhaupt bleibt es allemal an einem wirklichen Staatsmanne ein respectabler, und sogar verdienstlicher, Mangel, daß er nicht leicht ohne dringende Ursachen, und niemals ausser seinen Geschäften, ein Schriftsteller wird.

Dieser Satz hält durchaus nichts verwegenes in sich, und seine Gewissheit kann nur wenige Augenblicke bezweifelt werden.

Der Staatsmann, der seinen großen Bestimmungen eine unabläßige Aufmerksamkeit widmet; der in den wirksamsten Sorgen für die Ehre des Hofs und den Flor des Landes täglich ermüdet, und seinen eigenen Angelegenheiten kaum die nöthigste Vorsicht thun kan; wo findet er Zeit? durch öffentliche Denkmale seiner wissenschaftlichen Einsicht, seiner Belesenheit, seines Witzes, die ihm schuldige Verehrung zu verdoppeln; und wenn ist es ihm möglich? sich als einen Montesquieu oder Fontenelle, als einen Pufendorf oder Haller, oder wohl gar als ein Original, darzustellen.

Man bezüchtiget mich, durch Benennung gegenseitiger Beyspiele, daß ich wider die Erfahrung rede: man verweiset mich auf die Werke ungezweifelter Staatsmänner. Diese musste ich wissen, und sie haben meine Gedanken bis an den Augenblick begleitet, da sie mir genennt werden. Es ist wahr: nicht wenige, und darunter auch sehr schätzbare, Werke führen die Namen der größten Staatsmänner an ihrer Stirn. Aber ich frage: ob man diese insgesamt so zuverläßig für die Verfasser iener Schriften angeben könne, als sie deren Urheber sind.

sind. Ein Unterschied, der sehr viel sagen will, und, zum Vortheil meines Satzes, weit öfterer, als man vielleicht geglaubt hat, anzuwenden seyn möchte!

Doch, auf ein ander mal ist der Staatsmann der unläugbare Verfasser seiner Schriften. Aber auch der **wirkliche**, auch der **gewissenhafte** Staatsmann? Ich sorge nur, daß unter diesem unglaublich vielbedeutenden Namen gemeiniglich weit mehrere begriffen werden, als man eigentlich dafür annehmen solte. Gewiß! so wenig das **erstere** Beywort sich für eine PrivatPerson von Stande schickt, die in einer, wo nicht immerwährenden, doch periodischen Entfernung von den Angelegenheiten des Hofs, für die Presse arbeitet; so wenig kan auch ein so gar öffentlicher Staatsmann auf das **zweite** Anspruch machen, wenn er, mit fast gänzlicher Vorbeygehung seines Charakters, sich blos in Bibliotheken und Buchläden zu verewigen sucht.

Ueber so vielen Verdacht hält sich der Staatsmann, der dasjenige wirklich ist, was er seyn soll, beständig aufrecht. Wird er ia ein öffentlicher Schriftsteller, wie es nicht selten geschicht, so wird er es blos in seinem Fache, und in einer Sphäre, von der sich alle Kunstrichter übersehen lassen. Sodann erst, wenn die Gerechtsame, die Anforderungen und die Bedruckungen des Hofs, dem er dienet, einen kundbaren Beweis und Vertheidigung erfordern; sodann, wenn die Verfassung des Landes überhaupt, und der Wohlstand seiner Bürger insbesondere, einer gesetzlichen Aufhülfe bedürfen;

fen; sodann endlich, wenn es ihm, dem Staatsmanne selbst, angelegen seyn muß, seinen Charakter, oder auch, wie es gegenwärtig geschicht, den Inhalt seines feierlichen Vortrags, für allen, auch noch so zufälligen, Verunstaltungen sicher zu stellen; sodann läßt er es sich gefallen, daß seine schriftlichen Arbeiten ans Licht treten, und auf diese Art wird er, nicht nur mitten in seinem Berufe, sondern auch aus Nothwendigkeit, allemahl aber in einer unmittelbaren Beziehung auf seine Geschäfte, ein Schriftsteller.

Man darf nicht besorgen, daß ich mir durch diese kleine Ausschweifung zu wichtigern Anzeigen den Platz benommen habe. Das, was ich zu melden Befehl hatte, ist bereits in den ersten Zeilen dieser Vorerinnerung enthalten, und alle Lobsprüche sind mir ausdrücklich untersagt worden.

So viel wird ohnehin ein ieder aufmerksamer Leser dieser Reden wahrnehmen, daß in solchen ein patriotischer Staatsmann, voll von Religion, mit der zärtlichsten Erinnerung an den gütigsten Fürsten, unsern verewigten **Constantin**, mit der ehrfürchtigsten Treue gegen unsere Kronenwürdige **Amalia**, und mit der Redlichkeit eines **Tessins** und **Witzendorfs** gegen unsere **theuersten Prinzen**, die dereinstigen Stützen unsrer Wohlfahrt, spricht.

Geschrieben am 10. des Christmonats, 1763.

**Johann Gottfried Müller,**
Bibliothekar zu Jena.

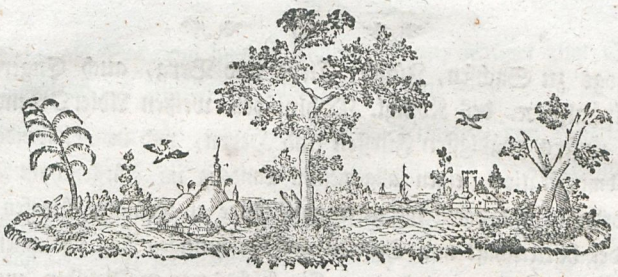
G. v.

G. v. Nonne

vier

# LandtagsReden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-181626772-11



# Erste Rede
bey
# Eröffnung des allgemeinen Landtags
zu Weimar,
am 27. May 1763.

---

Was maßen die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau **Anna Amalia**, Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. unsere gnädigste Fürstin und Frau, in OberVormundschaft des auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Carl Augusts**,

Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. des Königl. Pohlnischen weißen AdlerOrdens Ritters, unsers gnädigsten Fürsten und Herrn, und in obhabender LandesAdministration, einen allgemeinen Landtag im Fürstenthum Weimar anzuordnen, und darzu die getreuen Stände an Prälaten, Grafen, denen von der Ritterschaft und Städten auf den heutigen Tag zusammen zu berufen gnädigst für gut befunden; Ein solches werden Dieselben, aus denen dieserhalb an Sie ergangenen Ausschreiben, des mehrern zu vernehmen gehabt haben.

Es ist nichts natürlicher, als daß wir, bey diesem feyerlichen Tage, an die höchstmerkwürdige ZwischenZeit zurück denken, welche den vorigen Landtag und den gegenwärtigen von einander theilet.

Allenthalben werden wir die Spuren des göttlichen Eyfers, aber auch Fußtapfen des göttlichen Erbarmens gewahr.

Ein fürchterliches Wetter, welches, noch vor dem Schlusse des vorigen Landtages, achtzehen unserer schönsten Fluhren verhagelte, war der traurige Vorbote der über uns einbrechenden göttlichen Gerichte.

Gleich darauf entstand der Krieg, der unseelige Krieg, welcher Städte verheerete, Länder verwüstete und MenschenBlut in Strömen fliessen machte.

Gott rufte aus allen Theilen Europens unzählige Völker in unsere Grenzen herbey. Sie kamen; und wir hatten den betrübten Vortheil, Nationen kennen zu lernen, welche unsere VorEltern kaum mit Nahmen zu nennen wusten.

Mehr

Mehr als Sechsmal hundert tausend Mann, gerüstet zum Streit, standen zugleich auf teutschem Grund und Boden.

Da hörte man von nichts als von Forderungen, von Lieferungen, von Vorspann, von StilleLägern, von Durchzügen, von Einquartierungen.

Gewiß! wenn wir das alles überdenken, so müssen wir uns wundern, daß wir unter so vielen und mancherley Lasten nicht gänzlich untergelegen.

Den größten, den schmerzlichsten, einen ganz unersetzlichen Verlust litten wir durch das frühzeitige Ableben unsers **allerbesten Herzogs**, eines wahren Vaters des Vaterlandes.

Hier muß ich schweigen = = = Meine Thränen mögen reden!

Die betrübte Folgen dieses beklagenswürdigen TodesFalls, die große und schwere Hinderniſſe, welche sich in Ansehung der OberVormundschaft und LandesAdministration von aussen und von innen ereigneten, können niemanden unter uns gänzlich verborgen geblieben seyn.

Mir dünkt, das alles wären sichtbare Spuren des göttlichen Eyfers!

Aber, eben so sichtbar sind die Fußtapfen seiner erbarmenden Liebe.

Schon vor und bey dem Ausbruche des Landverderblichen Krieges hatte die ewige Vorsicht gesorget, daß etliche auf einander folgende gesegnete Erndten uns einen Vorrath verschafften, wovon wir, ohne selbst zu darben, den KriegsVölkern die Nothdurft darreichen konnten.

Währendes Krieges war unser Schicksal zwar traurig genug, aber doch, durch Gottes Gnade, und durch die unermüdete Sorgfalt unserer

höchsten LandesHerrschaft weit, weit erträglicher, als die Schicksale vieler benachbarten Lande.

Als es Gott gefiel, unsern Herrn von unserm Haupte zu nehmen, ließ er uns doch einen Hofnungsvollen ErbPrinzen, und kurz darauf schenkte er uns den SchmerzensSohn, unsern zweyten Durchlauchtigsten Prinzen.

Hätten wir diese beyden göttlichen Geschenke nicht erhalten und behalten: was für eine traurige Aussicht würden die Lande in der Zukunft gehabt haben?

Mich überfällt ein Schauer, wenn ich die unvermeidliche Folgen bedenke, welche gewisse mögliche Fälle nothwendig nach sich gezogen haben würden.

Auch in Ansehung der OberVormundschaft und LandesAdministration seegnete Gott die Bemühung der Redlichen im Lande, daß aller, ganz ohnübersteiglich scheinender, Hindernisse ohngeachtet, das Ruder der Regierung, nach dem Willen unsers höchstseeligen Herzogs, in die Hände unserer **Durchlauchtigsten Regentin** gelangete.

Warlich! dieses war bloß das Werk der göttlichen Vorsicht!

Daß hierunter unsern Landen die allergrößte Wohlthat wiederfahren, davon reden täglich unzählbare Zeugnisse. Ich werde davon nichts erwehnen, weil ich mir ein Gesetz aufgeleget habe, unsere **verehrungswürdigste Fürstin** niemals ins Angesicht zu loben.

Es

Aber dieses muß ich, zum Preiß der göttlichen Güte, öffentlich rühmen, daß der Herr, welcher Gebet erhöret, unser Vertrauen auf ihn nicht zu Schanden werden lassen.

Es sind heute gerade fünf Jahre, daß, in meiner und mehrerer Personen Gegenwart, unser in Gott ruhender Herzog auf seinem SterbeBette mit gefaltenen Händen und mit gen Himmel gehobenen Augen, dem Gott, zu dessen Anschauen er wenig Stunden hernach gelangete, seine theuerste Gemahlin, seinen allerliebsten ErbPrinzen, das damals noch verborgene zweyte Pfand der ehelichen Liebe, seine Diener und seine Unterthanen mit heissester Innbrunst empfahl.

Die kräftigen Wirkungen dieses ernstlichen Gebets, eines gerechten, eines frommen, eines sterbenden Fürsten, haben sich seitdem über das hohe Fürstenhauß und über die verwayßte Lande in vollem Seegen ausgebreitet.

Endlich schenkte Gott uns und dem ganzen Europa den, so lange gewünschten, edlen Frieden, und setzte dadurch den Wohlthaten, womit er uns, auch mitten in unsern Trübsaalen überschüttet, hatte, die Krone auf.

Es ist wahr, wir haben viel gelitten! Die öffentlichen Cassen besonders haben, bey dem ausserordentlichen großen Aufwande, in eine Art der Verlegenheit gerathen müssen: Aber wir dürfen hoffen, daß sich Mittel finden werden, wodurch, unter göttlichem Beystande, dem zeitherigen Unrath hinwiederum abgeholfen werden könne.

Eben zu Beförderung dieses großen Endzwecks, haben Ihro, der Frau Herzogin Regentin Hochfürstl. Durchl. gegenwärtigen all-

gemeinen Landtag auszuschreiben, die gnädigste Entschliessung genommen.

Die, denen getreuen Ständen, an Prälaten, Ritterschaft und Städten anjetzo auszuhändigende LandtagsProposition wird einen Beweiß abgeben, wie ernstlich Ihro Hochfürstl. Durchl. das wahre Wohl der Ihro OberVormundschaftlichen Pflege anvertrauten Lande und Unterthanen am Herzen liege.

HöchstDieselbe hegen dabey zu der patriotischen GedenkungsArt der getreuen Stände das ungezweifelte Vertrauen, Dieselbe werden alle und jede in der Proposition enthaltene Punkte in reife Berathschlagung nehmen, HöchstIhroselben mit ihrem wohlgemeinten Beyrath und unvorgreiflichen Gutachten zu statten kommen, und sich dergestalt überall erklären, wie es das allgemeine Beste erfordert.

Ihro Hochfürstl. Durchl. lassen dargegen den getreuen Ständen die theure Versicherung ertheilen, daß Sie Ihnen, samt und sonders, mit Fürstlichen Gnaden, Hulden und allem Guten wohl beygethan verbleiben.

Dritte

# Zweite Rede

bey dem

# Abschiede des Weimarischen Landtags.

am 26. Jun. 1763.

---

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen **Annen Amalien**, Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. gebohrner Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, OberVormünderin und LandesRegentin, unserer gnädigsten Fürstin und Frauen, ist von Zeit zu Zeit unterthänigst vorgetragen worden,

den, was, bey der vorgewesenen allgemeinen Landschaftlichen Versammlung, die getreuen Stände an Prälaten, Ritterschaft und Städten an HöchstDieselbe in Unterthänigkeit gelangen lassen.

Gleichwie Ihro Hochfürstl. Durchl. auf die verschiedene Vorstellungen, Beschwerden und Erinnerungen getreuer Stände, Denenselben Ihre Entschliessungen bereits bekannt gemacht: Also haben HöchstDieselbe, nach eingelangter BewilligungsSchrift, nunmehro den gewöhnlichen Landtags-Abschied begreifen lassen und vollzogen, welcher, nebst denen Reversalien, iedem der dreyen Corporum demnächst zugestellet werden wird.

Es sey mir vergönnet, bey dieser Gelegenheit von den zwey großen Pflichten einer Regentin etwas weniges zu reden.

Die erste hat die würdige Erziehung der Durchlauchtigsten Pflegbefohlnen zum Gegenstand; die andere beschäftiget sich mit einer sorgfältigen Verwaltung der verwayßten Lande.

Schon die Natur leget denen Eltern die Schuldigkeit auf, vor eine anständige Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. Diese Verbindlichkeit verdoppelt sich bey Fürstlichen Kindern, von deren Erziehung das Wohl ganzer Staaten abhänget.

Noch größer, aber auch beschwerlicher, wird die Pflicht einer Fürstlichen Mutter, welcher, nach dem Tode Ihres Gemahls, die alleinige Obsorge vor die Erziehung ihrer Prinzen anvertrauet wird.

Es

Es ist in der That ein höchstwichtiges Geschäfte, nicht nur um das leibliche Wohlseyn der Fürstl. Pflegbefohlnen bekümmert zu seyn, sondern auch mit eben so großer Sorgfalt auf die Bildung des Herzens und des Verstandes zu denken; in das Herz eine ehrerbietige Furcht vor Gott und eine ächte MenschenLiebe zu pflanzen, und den Verstand durch richtige Begriffe und durch eine genaue Kentniß der, einem künftigen Regenten nöthigen, Wissenschaften aufzuklären.

Die zweyte Pflicht ist von noch weit grösserem Umfange und verbreitet sich in gar mancherley Aeste.

Land und Leute regieren; die Gerechtsame des Fürstlichen Hauses gegen allerhand Anfälle wahren und vertheidigen; bey schweren Kriegsläuften die Lasten von dem Lande und denen Unterthanen, durch alle nur ersinnliche Bemühungen, nach Möglichkeit abwenden; mit andern Fürstlichen, besonders verwandten und benachbarten, Häusern ein gutes Vernehmen unterhalten; die entstehenden Irrungen gütlich hinlegen; Recht und Gerechtigkeit im Lande handhaben; vor das Aufnehmen der Commercien und der Nahrung sorgen; die Policey herstellen und in guter Ordnung erhalten; das Gute und die Verdienste belohnen, das Böse aber bestrafen; mit denen LandesEinkünften eine solche Einrichtung treffen, daß die Sparsam

samkeit und die Anständigkeit daran gleichen Antheil haben: Dieses alles sind Beschäftigungen, deren Wichtigkeit denenjenigen verborgen ist, welche die Sache nur Stückweise und auf der äusserlichen OberFläche anzusehen gewohnt sind.

Unsere Durchlauchtigste Regentin bestreben Sich nach allem Vermögen, jene große Pflichten zu erfüllen. Die getreuen Stände sind von der sorgfältigen Erziehung unserer Durchlauchtigsten Prinzen, und von dem Seegen, womit sie von obenher benedeyet wird, bishero Augenzeugen gewesen.

Die Vorsicht verspricht uns einen Regenten, welcher dereinst die einzelne Beynahmen seiner großen Ahnen, die Beynahmen eines sanftmüthigen, eines weisen, eines beständigen, eines großmüthigen, eines großen und eines frommen Fürsten zusammen verdienen wird.

Solten auch wenige von uns jene Zeiten erleben: so freuen wir uns doch darauf im Geiste zum voraus und seegnen unsere Nachkommenschaft, welche das Glück genießen wird, unter einem so würdigen Regenten zu leben. Ja! Durchlauchtigster ErbPrinz! Erfüllen Sie diese unsere große Hofnung! ausserdem würde Dero Verantwortung um so viel gröſ-

ßer

ßer seyn, als einestheils Gott Denenselben mit dem ersten Augenblick Ihres Lebens eine feine Seele gegeben, anderntheils an Dero würdigen Erziehung nichts verabsäumet wird.

Wie sorgfältig Ihro der Frau Herzogin Regentin Durchl. die Regentschaft führen und auf der einen Seite die Gerechtsame des Fürstenhauses, auf der andern aber das Wohl des Landes zu Herzen nehmen, davon zeugt die tägliche Erfahrung.

Ich rede nicht die Sprache der Schmeicheley. Ich rede blos die Sprache des Herzens.

Eine einzige Anmerkung will ich noch beyfügen. Wenn getreue Stände und Unterthanen gewahr werden, daß eine LandesHerrschaft ihre Pflichten beobachte; so müssen sie sich solches zu einem desto stärkeren Triebe dienen lassen, ihren eignen Pflichten genug zu thun.

Sie müssen die Größe der, durch eine sanfte, weise und gerechte Regierung, ihnen zufliessenden Wohlthat erkennen. Sie müssen vor ihre Obrigkeit beten. Sie müssen derselben die RegierungsLast nicht noch mehr erschweren, sondern durch Vertrauen, Liebe, Treue und Gehorsam erleichtern.

Ihro Hochfürstl. Durchl. versehen sich dessen, wie zu sämtlichen Unterthanen überhaupt, also zu denen getreuen Ständen insbesondere, ganz zuverläßig, und indem Höchst Dieselbe die zusammen berufen gewesene Stände nunmehro wiederum, unter Anwünschung alles göttlichen Seegens, entlassen: So versichern Sie Dieselbe zugleich Ihrer Fürstl. Huld und Gnade, als womit Sie Ihnen, samt und sonders, fernerhin wohl beygethan verbleiben.

# Dritte Rede

bey

# Eröffnung des allgemeinen Landtags

zu Eisenach,

am 1. Nov. 1763.

---

Da Ihro, der Frau Herzogin Regentin Hoch-Fürstl. Durchl. mir gnädigst aufgetragen, den auf heute ausgeschriebenen allgemeinen LandTag des Fürstenthums Eisenach gewöhnlichermaßen zu eröffnen; so ergreife ich diese Gelegenheit, um von der Liebe, als der ersten und größ-

ten Pflicht, sowohl der LandesRegenten, als der Unterthanen, etwas weniges zu reden.

In dem ersten WeltAlter, ehe noch verschiedene Geschlechter sich zusammen thaten und die Gestalt einer Republik annahmen, waren die Eltern Häupter und Regenten ihrer Familien. Die Natur kam ihnen hierinne zu statten, indem sie in die Herzen so der Eltern, als der Kinder, die Liebe einpflanzte. Diese würkte in den Eltern die unermüdete Sorgfalt vor das wahre Wohl der Kinder, und in den Kindern einen willigen Gehorsam gegen die Eltern.

Nachhero, da einzelne Geschlechter, theils mehrerer Sicherheit, theils besserer Bequemlichkeit halber, zusammen traten und einem Oberhaupt sich freywillig unterwarfen, ahmten rechtschaffene Regenten frommen Eltern nach und erwarben sich dadurch den so großen, und über alle andere Titel erhabenen, Beynahmen der Väter des Vaterlandes.

Tausend Beyspiele aus denen älteren und neueren Geschichten können uns überzeugen, daß alle lobenswürdige Handlungen guter Fürsten in der Liebe gegen die Unterthanen und der daher rührenden Sorge vor das gemeine Beste zu allen Zeiten gegründet gewesen.

Unsere

Unsere gnädigste LandesRegentin haben, vom Anfang Ihrer Regierung bis hieher, so viele Merkmale Ihrer Landesmütterlichen Liebe und Sorgfalt vor die, Ihrer OberVormundschaftlichen Pflege anvertraute Lande gegeben, daß Sie den Nahmen einer wahren LandesMutter mit größtem Recht verdienen.

Aus dieser Landesmütterlichen Liebe entspringen Dero unermüdete Bemühungen, welche dahin gerichtet sind, daß Güte und Treue im Lande einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Aus dieser Landesmütterlichen Liebe rühret die ganz ungemeine Sorgfalt her, mit welcher HöchstDieselbe um die würdige Erziehung unserer allertheuersten FürstenSöhne bekümmert sind.

Solchergestalt schränken sich die Würkungen Dero Landesmütterlichen Liebe nicht auf unsere Zeiten ein, sondern sie erstrecken sich bis auf unsere glückliche Nachkommen.

Rechtschaffene Eltern theilen die Liebe unter ihre wohlgeartete Kinder in gleichem Maase aus. Doch pflegt sich selbige gegen diejenige Kinder,

welche

welche durch Krankheit, Schwächlichkeit, oder sonst, vor andern viel leiden, gar vorzüglich zu veroffenbaren.

Diese auf die Erfahrung gegründete Anmerkung kan ich auf unsre große Fürstin getrost anwenden.

Ich selbst bin Zeuge, daß Dero, über sämmtliche Lande ausgebreitete, Landesmütterliche Huld und Neigung, in Ansehung des Fürstenthums Eisenach, nach der Maase, als solches, währenden Krieges, vor andern gelitten, einen merklichen Zuwachs erhalten.

Sollte dieses getreue Stände und Unterthanen nicht ermuntern, mit einer von Ehrfurcht und Treue begleiteten Liebe, diesem FürstenThrone sich zuversichtlich zu nähern?

Sollten sie nicht durch willigen Gehorsam und thätigen Beyrath ihre dankbare Gesinnungen an den Tag legen?

Hat Gewalt und Furcht, im währenden Kriege, die Aufbringung so vieler, ganz unerschwindlich geschienenen, Forderungen von aller Art, bey denen

nen getreuen Ständen und Unterthanen möglich gemacht: so wird anjetzo um so mehr die Liebe gegen ihre huldreichste Regentin, gegen das Hoch-Fürstliche Hauß, gegen sich selbst, und gegen das ganze Land, sie willig machen, zu Bestreitung der ungleich geringeren LandesErfordernisse die Hände gerne zu biethen.

Die Ihnen dermalen auszuhändigende LandtagsProposition wird Sie überführen, daß **Ihro Hochfürstl. Durchl.** die vormahlige LandesPostulata um ein großes eingeschränket; daß **HöchstDieselbe** vor Sich nichts begehren; daß alle **Dero** Absichten auf das wahre Wohl des Landes überhaupt, besonders aber auf Verminderung der durch den leidigen Krieg dem Lande zugewachsenen SchuldenLast, lediglich gerichtet sind.

Um so zuverlässiger versehen **Ihro Hochfürstl. Durchl.** zu den getreuen Ständen Sich gnädigst, Sie werden, nach Ihrer bekannten patriotischen GedenkungsArt, über die in Proposition gestellte Punkte, nach vorgängiger reifen Berathschlagung, zu **Ihro Hochfürstl. Durchl.** höchster Zufriedenheit sich erklären, und die zu denen heilsamsten Endzwekken dienliche Mittel auszufinden bemühet seyn.

In dieser Hofnung lassen Ihro Hochfürstl. Durchl. hierdurch versichern, daß Sie denen getreuen Ständen, sammt und sonders, mit Fürstlichen Gnaden und Hulden auch allem Guten jederzeit wohl beygethan verbleiben.

Vierte

# Vierte Rede

bey dem

## Abschiede des Eisenachischen Landtags.

am 16. Nov. 1763.

---

Auf Ihro, der Frau Herzogin Regentin Hochfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl und in HöchstDeroselben Nahmen soll ich die, auf dem allgemeinen Landtag des Fürstenthums Eisenach versammelte Stände, an Grafen, Ritterschaft und Städten hinwiederum beurlauben.

Ich thue solches mit so viel größerem Vergnügen, je zuverlässiger ich Ihro Hochfürstl. Durchl. wahre und gänzliche Zufriedenheit mit dem Betragen der getreuen Stände, hierdurch öffentlich versichern kan.

Wenn ich mich nicht irre, so beruhet die Glückseeligkeit eines Staats großentheils auf dem wechselseitigen Vertrauen der Fürsten und Unterthanen gegen einander.

Dieses Vertrauen wird gar sehr durch Vorurtheile gehindert, welche nicht alleine in dem Reiche der Wissenschaften, sondern auch in denen Staaten und dem gemeinen Wesen, schädliche und gefährliche Folgen haben.

Es giebt Regenten, welche in der vorgefasften Meynung stehen, das Volk sey blos um Ihrentwillen geschaffen; die Besitzungen der Unterthanen gehöreten dem Fürsten eigenthümlich zu; er könne über ihr Vermögen und Leben willkührlich gebiethen.

Niederträchtige Schmeichler unterhalten dieses Vorurtheil und legen dadurch den Grund zum Verderben der Staaten.

Auf der andern Seite giebt es schädliche Vorurtheile bey denen Unterthanen. Ostermals messen sie die Bedürfnisse des Staats nach ihren eigenen

eigenen Bedürfnissen ab. Sie glauben, man könne viel ersparen. Sie sehen die Herrschaftlichen Abgaben als einen Raub ihrer Güter an. Sie möchten zur gemeinen Nothdurft lieber gar nichts beytragen.

Aus einem solchen Vorurtheile fassten einsmalen die Athenienser in einer allgemeinen Versammlung den Schluß, daß sie zu denen StaatsBedürfnissen weiter nichts abgeben wollten.

Demosthenes trat auf den RedeStuhl, winkte um Gehör, und erzehlte ihnen eine Fabel. Die Glieder des Leibes empörten sich gegen den Magen. Es kam ihnen unbillig und ungerecht vor, daß sie insgesammt arbeiten sollten, um diesem müssigen Theil des Körpers, dem Magen, beständige Nahrung zu verschaffen. Sie sagten ihm also den Dienst auf und entzogen ihm allen Unterhalt. In wenig Tagen wurde der ganze Körper hinfällig. Alle Glieder verlohren ihre Kräfte, und kurz darnach das Leben.

Die Athenienser begriffen den Sinn dieser Erzehlung. Sie kamen von ihrem Vorurtheile zurück und änderten augenblicklich ihren Schluß.

Glücklicher Weise finden beyderley Vorurtheils bey uns keine Anwendung.

Unsere verehrungswürdigste Regentin haben sowohl in der Propositon, als in dem anjetzo auszuhändigenden LandtagsAbschied Dero Sorge vor das Beste des Landes sowohl, als Ihre edelmüthige Uneigennützigkeit überzeugend zu Tage geleget: Und denen getreuen Ständen muß ich öffentlich nachrühmen, daß sie sich als rechtschaffene Patrioten erwiesen und die unumgänglich nothwendige LandesBedürfnisse ohne Zurückhaltung gerne bewilliget.

Solchergestalt muß der zu Ende gehende Landtag das wechselseitige Vertrauen zwischen Haupt und Gliedern immer mehr befestigen.

Und wie soll ich diese Feyerlichkeit, bey welcher ich vielleicht zum letztenmahle öffentlich rede, auf eine würdige Art beschließen?

Ich will sie beschließen, wie unser in Gott ruhender Herzog sein Leben beschloß.

Er beschloß es mit inbrünstigem Gebeth zu Gott vor seine Gemahlin, vor seine Kinder, vor seine Unterthanen. Ein Bild! das mich allezeit in dem innersten der Seele rühret, so oft ich mich dessen erinnere.

So kommen Sie dann und lassen uns Gebeth und Wunsch vereinigen!

Herr,

Herr, unser Gott! fahre fort zu seegnen deine Magd, unsere Herzogin. Du hast Sie zum Werkzeuge deines Wohlthuns an diesem Lande gemacht. Durch Sie gabst du uns die zwey FürstenSöhne. Mit Ihr gabst du dem Lande eine würdige Regentin. So halte Sie nun ferner mit deiner Rechten! Gieb Ihr Muth und Kräfte, das Land dir wohlgefällig zu regieren. Sey Du Ihr Schild und Ihr sehr großer Lohn.

Seegne unsere theuersten Erb- und andern Prinzen! unsern Trost, unsere Hofnung, unsere Freude und Krone! Seegne Ihre Erziehung, und bilde Sie zu Fürsten nach deinem Herzen!

Seegne das ganze Land! ja, Herr, seegne dein Volk und dein Erbe.

Seegne die, so deinen Nahmen fürchten, immer und ewiglich!

---

JENA, gedruckt mit Straußischen Schriften.

FKW 1825

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-181626772-11

VD18
ULB Halle 3
008 902 50X

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-181626772-11

J. K. 25,60.

Wc 1825

# Kleine Reden

bey denen

# allgemeinen Landtägen

der Fürstenthümer

# Weimar und Eisenach

gehalten

von

Ronnen,

Weimar. Geheimden Rath.

1763.

BLIOTHECA ICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)